

der von dem hinterlistigen griechischen Produkt der Konstantinischen Schenkung — „timeo Danaos et dona ferentes“, zitiert Baronius — eine lateinische Übersetzung angefertigt habe¹⁹⁸). Der Oratorianer Jean Morin († 1659) hatte ihn kurzerhand zum Autor der Konstantinischen Schen-

illud nulla virtute (M a n s i 18 A, Sp. 469 B), und Rather von Verona stellte zur selben Zeit die Frage, weshalb gerade Italiener vor anderen christlichen Völkern besondere Gesetzesverächter seien (Die Briefe des Bischofs Rather von Verona, hg. von F. Weigle, MG. Die Briefe der deutschen Kaiserzeit I, Nr. 16 S. 101, 1 ff.). Der Bischof Arnulf von Orléans verkündete auf jener Synode von St. Bâle 991 in einer „Aufwallung von Gallikanismus“ (K. Hampe), daß die Zeit der großen Leos und Gregore vorüber sei; jüngst seien mit Schande beladene Menschen Päpste geworden, auf Johannes XII. sei Bonifatius VII. gefolgt, ein *horrendum monstrum* ... *cunctos mortales nequitia superans* (MG. SS. 3, 672, 34 f.). Arnulf war der Sprecher der Partei Gerberts, der uns die Akten überliefert, und auf Gerberts Einfluß ging der Beschluß der Synode von Chelles 994 zurück, daß Entscheide des Papstes ungültig seien, wenn sie *contra patrum decreta* verstießen (vgl. M. Uhlirz, Jahrbücher des deutschen Reiches unter Otto II. und Otto III. Bd. 2: Otto III., S. 484), ähnlich wie über ein Menschenalter später der naive Rodulfus Glaber das höhere Ansehen des römischen Bischofs nur unter der Voraussetzung begriff, daß es ihm nicht freistehe *transgredi in aliquo canonici moderaminis tenorem* (Raoul Glaber. Les cinq livres de ses histoires, hg. von M. Prou, Collection de textes 1 [1886] S. 34). Französische und deutsche Bischöfe haben Papstbulen Johannes' XVIII. und Johannes' XIX. ins Feuer geworfen. — Auch Päpste konnten ihre Vorgänger schmähen; Johannes XII. dürfte sie JL 3715 in die *iniqui* einbegriffen haben, und Gregor VII. sagte von seinen Vorgängern: *in hac causa* (im Verhältnis Rom—Bretagne) *sicut in multis aliis adeo negligentes fuerunt, ut amor et provisio apostolicæ tutele et pristina devotionis vestre intentio in incuriam et pene quasi in oblivionem utrinque devenirent* (vgl. C. Erdmann, Die Entstehung des Kreuzzugsgedankens [1935] S. 359 f.). Gerade Silvester II., der als Gerbert nicht nur den Bericht der Synodalakten von St. Bâle formulierte, sondern vorher auch notierte: *Romanorum mores mundus perhorrescit* (Die Briefsammlung Gerberts von Reims, hg. von F. Weigle, MG. Die Briefe der deutschen Kaiserzeit 2, S. 68, 15 f. Nr. 40), hat in einem Privileg vom 26. Dezember 1000 den in dem nur wenige Wochen jüngeren DO. III 389 erhobenen Vorwurf, daß Päpste das Kirchengut verschleudert hätten, selbst vorgebracht: *et quoniam sancte Romane Ecclesie pontifices, nomine pensionis, per certas indictiones, hec et alia non nulla attribuisse non nullis indifferenter constat, cum lucris operam darent et sub parvissimo censu maximas res Ecclesie perderent* (JL. 3912 nach J. Giorgi, Documenti Terracinesi, Bull. dell'Ist. Stor. It. 16 [1895] S. 64; vgl. M. Uhlirz, Jahrbücher des deutschen Reiches ... unter Otto III. S. 344, 357 Anm. 38, 563 und H. Pratt Latting, The Letters of Gerbert with his Papal Privileges as Sylvester II [1961] Nr. 249 S. 335 mit einer schiefen Übersetzung); zu den letzten Worten vgl. DO. III 389: *quæ et quanta suis culpis perdiderunt* (gleichfalls die Päpste). Silvester hat also die Verdammung seiner Vorgänger nicht nur angehört (Schramm S. 167 Anm. 3), sondern selbst mitgemacht. Warum nicht in einer Urkunde, die ihm mit dem Herausstreichen kaiserlicher Gnade den Vorteil einer Schenkung brachte?

¹⁹⁸) C. Baronius, Annales ecclesiastici Bd. 3 (1707) ad ann. 324 und n. 118.